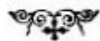


Wir tragen die Engel in Abrahams Schoß.
Kumpel di pumpel zum Tore hinaus (in All (t).
Es rüttelt und schüttelt
Die Teufel zum Tore hinaus. (in Schönfeld.)
Wir wickeln die Teufel ins Käsepapier,
Schub zum Tor hinaus! (in Kofla.)

Wie weit solch Lied zersungen werden kann, dafür nur wenige Beispiele. In einigen Orten singen die Kinder die „mehersche“ (wohl statt merseburger oder bayerische) Brücke, ferner statt „der Goldschmied“ „Herr Goldschmied“ oder „Der Goldfisch“, und verdrehen das Fangen „mit Spießen und mit Stangen“ zum Bauen „Mit Ketten und mit Stangen“.

Wird heutzutage unser Liedspiel besonders von kleinen Mädchen geübt, so war es ursprünglich wohl sicher ein Kultliedspiel der Erwachsenen. Hat sich doch sehr viel Uralters bis in unsere Tage hinauf gerettet, sind doch z. B. die Altäre unserer Kirchen, das ewige Licht und die Springprozessionen der Katholischen, die Labyrinth (Trojaburgen) bei den heidnischen Germanen (und Eurasiern) in Brauch gewesen; und, was Spiele betrifft, so ward ja das „Oben — unten“ (Münzwerfen, ob Border- oder Rückseite oben) schon bei den Römern der klassischen Zeit und das Reifenschlagen, Scherben (Muscheln) werfen, Maus im Finstern und das Kreiseln schon im alten Hellas geübt.

Uns deutet, es sei unbestreitbar, daß uns im Liedspiel von der polschen Brücke ein hochbeachtenswertes altgermanisches Kulturdenkmal erhalten blieb. Das symbolische Bauen, Zersprengen und Neubauen der Regenbogenbrücke ist wohl überhaupt altariisch. Vielleicht haben wir auch in dem zweiten Teile des Liedspiels, der Scheidung der Menschen in Engel und Teufel, Stücke aus altheidnischem Kult, Stücke, die nur ins Christliche umgewandelt worden sind? Vielleicht stellte dies Wägen der Verstorbenen ursprünglich nichts anderes vor als ihre Scheidung in die einen, welche ins Schlangengellüst der Hel hinunterklimmen mußten, und in die andern, welche über die Regenbogenbrücke zur Walhalle, in den altgermanischen Himmel, hinaufsteigen durften.



Ein altgermanisches Kulturdenkmal.

Von
Ewald Engelhardt.



1911.

Verlegt bei Heinrich Engelhardt in Urtern.

In der Zeit der intensiven Urgeschichtserforschung und des Florastreits dürfte die Entdeckung eines bisher unerkannten altgermanischen Kulturdenkmals in Nordthüringen auch weitere Kreise interessieren. Es handelt sich um keine Büste, um keine Werkzeuge der Stein- und Bronzezeiten, auch um keine verwitterten Baulichkeiten, sondern um einen — Kinderbruch, um ein Kinderlied und -spiel. Na, was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt. Halten Sie es für möglich, daß diejenigen Ideen, welche zu Kaiser Karl des Großen Zeiten die mitteldeutschen Volksstämme tief erschütterten, symbolisch noch jetzt im Spiel von deren Ururenkeln ein heimliches Leben führen können?

Wir hoffen im Folgenden dies zu beweisen, auf die Gefahr hin, ob unserer Entdeckung und Deutung ausgelacht zu werden, wie Boucher de Perthes mit seiner jetzt allgemein anerkannten Feuersteintheorie 1839 von anerkannten Vertretern der Wissenschaft ausgelacht wurde.

Als im sechsten nachchristlichen Jahrhundert das Thüringer Königreich zwischen den siegreichen Sachsen und Franken geteilt*) wurde, ward die jetzige Landstadt Artern, damals noch ein Dorf, Grenzort des un'er fränkische Oberhoheit kommenden Teils von Thüringen. Sehen und hören wir nun im zwanzigsten Jahrhundert in der Kleinstadt Artern recht aufmerksam zu, wenn die Kinder auf Gassen, Straßen und Plätzen das anscheinend ganz sinnlose Liedspiel von der „polschen Brücke“ spielen.

*) Die Einzelheiten hierüber werden sich mangels ergiebiger Urkunden niemals völlig klarstellen lassen.

Unsere obige Darlegung hält solchen Fra^gen wohl durchaus Stand. Die Deutung ist verblüffend, aber ungezwungen. Es stehen keine wirklichen Gründe dawider. Das hohe Alter des Liedspiels von der polschen Brücke ist unanfechtbar.

Zu Gunsten unserer Annahmen und Deutungen fallen noch vier Umstände in die Waagschale.

Erstens: allen alten Spielen, beispielsweise dem Schachspiel, wohnt naturgemäß die Tendenz inne, bei aller Treue die Wirklichkeitsvorgänge vereinfachend zu typisieren und mit unwichtigen Spielgesetzen zu verschweigen.

Sodann: unser Liedspiel zeigt die bei den alten Germanen sogar für epische Dichtungen beliebte Form des Kontrastes von Frage und Antwort, von Einzelgesang und Chor.

Ferner: es zeigt den Mangel des Endreims und besitzt noch Anfänge von Alliteration

Und viertens: die Verse:

„Den letzten woll'n wir fangen
Mit Spießen und mit Stangen“

weisen eine große Ähnlichkeit mit den Endversen des alten westfälischen Kinderliedes von „Hermen“ auf:

„Der Kaiser will kommen
Mit Spießen und Stangen,
Will Hermen uffhangen.“ --

Alles in allem: es ist doch wohl zweifellos, daß im Liedspiel von der polschen Brücke, von Feuer und Wasser und Engeln und Teufeln ein echtes altes Kulturdenkmal vorliegt.

Wahrlich, die Arterner haben allen Grund, auf dieses Denkmal aus dem deutschen Altertum stolz zu sein! Altheidnisches und Altchristliches erhielt sich in dem schlichten Liedspiele auf den Gassen, Straßen und Plätzen der nordthüringer Kleinstadt Artern weit über ein Jahrtausend lang nahezu unverfehrt: die Regenbogenbrücke des Sonnengottes Bol, der mächtige Blitze-Goldschmied Donar, die Unterjochung und Tausch unserer Ahnen, die Vorstellung des römisch-katholischen Fegeseuers und sogar der jüngste Tag, des Gottesohnes Jesu Christi allgewaltiges Weltgericht mit dem Aufstieg der Erlösten und dem Höllensturz der Verdammten.

Welch ein ehrwürdiges Kulturdenkmal ist dies unbeachtete Liedspiel nordthüringer Kinder!

Vorliegende Arbeit ist schon vor reichlich einem Jahre vollendet worden, aber kurz danach erfuhr der Verfasser zufällig, daß sich das Liedspiel von der polschen Brücke keineswegs auf Artern beschränkt, vielmehr in ganz Nordthüringen geübt wird. Er wandte sich daher an mehr als 50 Männer im weiteren Umkreis mit der Bitte um Auskunft, und folgende Herren gaben ihm daraufhin gütigst mehr oder minder ausführliche Mitteilungen.

Der bekannte Historiograph Friedrich Schmidt in Sangerhausen, der Archäologe C. Mühlmann in Eisleben (mit Noten!), der Sammler Klempnermstr. Eduard Günther in Köppla, die Rektoren K. Kolbe in Quersfurt und Rauschenbeil in Heilbrungen, sodann die Hauptlehrer, Kantoren und sonstigen Lehrer: R. Baumgärtner in Ziegelroda, Hellriegel in Allstedt (mit Noten!), Heyland in Schönfeld b. A., H. Klemm in Reinsdorf b. A., Krüger in Ritteburg, H. Ködiger in Nicolausrieth (mit Noten!), August Perrotet in Allstedt, H. Bölkow in Mönchpfeffel, H. Propst (mit Noten!) in Sachsenburg, R. Rudolph in Wiehe, Schmidt in Vottendorf, Schütze in Landgrafroda, R. Walter in Niederröblingen, R. Zengel in Obisleben.

Nun stellte sich aber heraus, daß unser Liedspiel weit über Thüringen hinaus, ja, wohl in ganz Deutschland im Schwange, daß es jedoch nicht überall seit altgermanischen Tagen an Ort und Stelle erhalten, sondern durch Kinder und Erwachsene verpflanzt und wieder verpflanzt worden ist und in letzter Zeit meist durch Lieberbücher sowie Lehrer von Ort zu Ort getragen wird. Es soll, wie ich höre, in F. M. Böhmes „Deutsches Kinderlied und Kinderpiel“ und in „100 Schulspiele, gesammelt und geordnet vom Lehrerkollegium zu Schleittau i. Erzgebirge“ enthalten sein; beide Werke waren mir leider nicht zugänglich; aus Gröblers „Sagen, Nachlesen“ und aus Jakobs „Deutschlands spielende Jugend“

Zwei Kinder vereinbaren heimlich, wer von ihnen Feuer und wer Wasser ist und wer unter zwei anderen Wörtern, beispielsweise Apfel und Birne, zu verstehen sei, ob unter „Apfel“ Feuer, oder Wasser, und unter „Birne“ Wasser, oder Feuer.

Nun fassen sich Feuer und Wasser an den Händen und heben dieselben hoch gleichwie einen Brückenbogen. Darnach beginnen sie mit den übrigen Kindern zusammen in einfacher Melodie zu singen:

Wir woll'n eine polsche Brücke baun.
Wer hat sie denn zerbrochen?
Der Goldschmied, der Goldschmied
Mit seiner jüngsten Tochter.
Kriecht alle durch, kriecht alle durch!
Den letzten woll'n wir fangen
Mit Spießen und mit Stangen!

Rasch senken sie die Arme und hindern dadurch eins der durchziehenden Kinder. Dies ist nun gefangen und wird gefragt: „Hinter wen willst du? Hinter Apfel oder Birne?“

Leise nennt der Gefangene eins von beiden, und jetzt wird ihm, genau nach der vorherigen Vereinbarung zwischen Feuer und Wasser, hinter einem von beiden Brückenbildenden sein Platz angewiesen.

Nun wird weitergesungen und -gespielt, bis alle Durchziehenden gefangen und hinter Feuer und Wasser aufgestellt sind. Dann erst wird verraten, ob „Apfel“ Feuer, oder Wasser, und „Birne“ Wasser, oder Feuer, bedeutet. Aber damit ist das Spiel noch nicht zu Ende.

Jetzt werden die hinter Wasser Stehenden „geprüft“: sie müssen sich einzeln nacheinander über die noch vereinten Arme von Feuer und Wasser legen und werden gekißelt. Wer da lacht, kommt zu den hinter Feuer Stehenden. Die nicht lachen, haben die Prüfung bestanden, sie sind „Engel“ geworden, während die andern „Teufel“ wurden.

Die Engel setzen sich nun nacheinander auf den von Feuers und Wassers Armen gebildeten Bogen und werden sanft auf- und abgewiegt. Dazu singen alle Kinder mit Nachdruck:

„Die Engel wer'n getragen,
Die Teufel wer'n gestampft!“

Der letzte Vers entsprechend werden denn auch die „Teufel“ einzeln auf den Bogen genommen und jäh fallen gelassen.

Dann laufen alle Kinder in ausgelassener Lustigkeit durcheinander, und das Spiel beginnt von vorn.

Lohnt es sich, dies harmlose Kinderlied und -spiel eingehend zu betrachten? Ich denke: ja, und reichlich.

„Polische Brücke“, polnische Brücke? -- Artern war von 1597—1815 kursächsisch, und da nun mehrere seiner kursächsischen Landesväter zugleich Könige von Polen waren, so wäre, könnte man meinen, die polsche Brücke des Arterner Liedspiels eine polnische. Irrtum! Die polsche Brücke ist, ohne Uebertreibung, tausendmal älter als Polen. Bleiben wir in Nordthüringen.

1841 entdeckte Georg Waitz in Merseburg zwei jahrhundertlang unbeachtet gebliebene altgermanische Zaubersprüche, davon einer einst hergesagt wurde, wenn ein Pferd sich den Fuß verrenkt hatte. Und der eine dieser „Merseburger Zaubersprüche“ hat folgenden Anfang:

„Phol ende Uuodan vuorun zi holza, dü uuart demo balderes volon sin vuoaz birenkit“ d. i. Phol und Uodan führen zum Walde, da verrenkte sich Balders (Pols) Pferd den Fuß.

Pol-Walder ist der altdeutsche Sonnengott. Noch jetzt werden rund um Artern alljährlich am Vorabend von Johanni Bechfadeln im Kreise geschwenkt, und diese feurigen Kreise, zur Sommer Sonnenwende gebildet, bedeuteten das Rad des Pol, das Sonnenrad. Auch das Gebäud Dregel symbolisiert das Sonnenrad mit seinen Speichen. Vielleicht dienten auch die Räder, die man den Störchen noch jetzt zum Nestbau in Nordthüringen und anderswo auf die Dächer setzt, dem Kult des Sonnengottes Pol-Walder. Und unstreitig hatte Pol nicht weit von Artern ein besonderes Heiligtum, nämlich auf dem Questenberge. Es würde zu weit führen, die Questenberger Sagen, Feste und Mythen hier eingehend zu erzählen und zu deuten. Nur so viel sei gesagt: Jener riesig große Stranz, der alljährlich zu Pfingsten auf dem Questenberge (innerhalb der vorgehichtlichen Wallburg!) unter Jubeln und Feiern hoch auf den geschälten Eichenstamm gezogen wird, sollte, wie man schon lange

weiß, ursprünglich nichts anderes bei ten als das Sonnenrad. Nehmen wir noch h. zu, daß Artern auf uraltem Kulturboden steht, nicht nur schon im Sancti Breviarium Lullii mit seinen Ländereien und Häusern, mit aufgezählt wird sondern auch nach der Namensforschung spätestens vor dem Ende des dritten nachchristlichen Jahrhunderts existierte, ja, vielleicht, wie Archivrat D. Dr. Eduard Jacobs wahrscheinlich gemacht hat, sogar das Areguvia des Geographen Ptolemäus sein kann, — so wird niemand mehr bezweifeln, daß die polsche Brücke des Arterner Kinder-Liedspiels die Brücke P o l s ist.

Hat die Sonne eine Brücke? Ja, den R e g e n b o g e n. Unsere strenge Naturwissenschaft belehrt uns, daß dieser Bogen von Sonnenfeuerklang auf fallenden Regentropfen durch Rückstrahlung für unser Auge entsteht. Also aus Feuer und Wasser, nicht wahr? Nun, und wer bilden im Liedspiel die polsche Brücke? Zwei Kinder, die sich F e u e r und W a s s e r nennen!

Da muß wohl jeder Zweifel schwinden, tatsächlich „haut“ die christliche Arterner Jugend des zwanzigsten Jahrhunderts nach Christi Geburt mit ihrer „polischen Brücke“ die Brücke des alten heidnischen Sonnengottes Pol, den R e g e n b o g e n.

Eine schöne Gewißheit. Aber wir sind erst bei der ersten Zeile unseres Liedes. Folgen wir weiter! P o l s Brücke, „wer hat sie denn zerbrochen?“

„Der Goldschmied, der Goldschmied
Mit seiner jüngsten Tochter.“

Der Regenbogen, von einem G o l d s c h m i e d zerbrochen? Hier hilft selbst die Naturwissenschaft nicht deuten. Die alten Deutschen dachten aber auch nicht nüchtern-naturwissenschaftlich, sie vermenschlichten alles Irdische und Ueberirdische. Der Regenbogen ist vom Sonnengott erbaut, und wenn er verschwindet, zerbricht, so muß ihn einer zerbrochen haben. Der Goldschmied. W e r schmiedet Gold u n d ist so stark, die H i m m e l s b r ü c k e zu zerbrechen?

Schmiedet nicht der Gott Donar die goldenen Blitze? ist er nicht fähig, mit seinem Hammer Malmers selbst die Regenbogenbrücke zu zerschmettern? Welche Göttin freilich Donars jüngste Tochter war, entzieht sich bei unserer mangelhaften Kenntnis der germanischen Götterwelt und bei deren Variierung

inn als der verschiedenen Kultgemeinschaften und Stämme wenigstens bisher unserem Wissen.

Wenden wir weiter.

Nach und nach wird jedes Kind gefangen und ihm die verhängliche Frage vorgelegt, wonach es dann hinter Feuer oder Wasser treten muß. Da fällt uns ein: wurden nicht einst auch nach und nach selbst die widerspenstigsten mitteldeutschen Heiden von den Frankenkönigen gefangen und vor die Entscheidung gestellt, ob sie getauft werden oder ins höllische Feuer wandern wollten? Unters Joch mußten alle sich beugen und sich für „Wasser“ (Taufe) oder „Feuer“ (Hölle, ewige Verdammnis) entscheiden. Sollte diese auffällige Uebereinstimmung mit unserm mitteldeutschen Liedspiel wirklich nur Zufall sein?

Nach dem Glauben der römisch-katholischen Christen, zu denen die Vorfahren der Arterner mit gehörten, würden dereinst bei Begina des Weltgerichts Christi die Getauften erst noch geprüft worden sein, ob sie nicht doch noch der Verdammnis anheimfallen. Deshalb muß, meinen sie, jeder verstorbene Christ ins Fegefeuer. Und im Liedspiel wird auch jeder hinteres „Wasser“ Getommene noch geprüft! Er wird gekitzelt; und lacht er bei dieser Prüfung, so wird er hinteres „Feuer“ gewiesen, lacht er nicht, so ist er ein — E n g e l! Ein Engel wird ja auch jeder, der durchs Fegefeuer geläutert ward, und wird er nicht geläutert, so wird er in die Hölle geworfen, ins ewige Feuer. „Die Engel werden getragen“ über die Regenbogenbrücke in den Himmel, während „die Teufel werden gestampft“ hinab in die Hölle.

Können alle diese Uebereinstimmungen zwischen Liedspiel und naive-christlicher Annahme auf Zufall beruhen? Das wird niemand behaupten wollen. So wäre uns denn der beabsichtigte Beweis bereits gelungen?

Ich denke: doch wohl. Ein m a t h e m a t i s c h e r Beweis freilich ist er nicht, aber ein solcher ist hier wie in vielen sonstigen Fällen überhaupt nicht zu erbringen. Bekanntlich bleibt uns ja in strittigen Kunstfragen oft nichts anderes übrig als eine genaue Kritik nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Ergiebt sich die Deutung bei vorurteilsfreier Prüfung u n g e z w u n g e n, wenn auch noch so sehr überraschend? 2. Stehen keine wirklichen Gründe da-wider? 3. Ist das Alter des Werkes unanfechtbar?

konnte ich Textvariationen abschreiben, die eine nach Simrocks Kinderbuche. Auch die Melodie ist nicht nur in den einzelnen Teilen Deutschlands, sondern oft schon von Dorf zu Dorf verschiedene Spielarten*), die sich jedoch nicht allzustark von einander unterscheiden.

Es läßt sich wohl nicht bezweifeln, daß bereits vor mehr als zehn Jahrhunderten das Liedspiel in Deutschlands Gauen Verschiedenheiten aufwies. Alle heutigen Varianten anzuführen, wäre auf knappem Raume unmöglich, wär' auch unnützlich. Einige von ihnen aber scheinen uns sehr wertvoll, sie bekräftigen unsere Deutung aufs beste. (Wenn wir auch nicht außer Acht lassen wollen, daß man bei dem Untersuchen, alles auszulegen, manches unterlegen kann. Diese Gefahr müssen wir aber in Kauf nehmen, wer nicht wagt, kann nicht gewinnen). Beachten muß man jedenfalls, daß die ausführlichsten Fassungen keineswegs die ursprünglichsten zu sein brauchen. Ging es doch z. B. auch in den (allerdings streckenweise stark zerfundenen) Dichtungen der norrönen Edda oft gewiß schon ursprünglich lateinisch, sprunghaft, impressionistisch zu!

So weit mir bekannt geworden, hat sich die alte Form „polische“ Brücke außer in Urtern nur noch in Böttendorf, Wiehe, Gisleben, Helsta, Ziegelroda i. Mansf. Gebirgskreise und in Gatterstedt, also nur in Nordthüringen erhalten, die sonst in Thüringen und wohl in ganz Deutschland heutzutage verbreitetste Form lautet „goldene Brücke“. Neben ihr sind in Mitteldeutschland am häufigsten „magdeburgische, merseburger und bayersche Brücke“.

Beachtenswert bleibt vor allem, daß in zahlreichen anderen deutschen Kinderliedern die Rede ist von einer Brücke, welche naß ist, welche im Regen steht. Sollte das nicht eine letzte Andeutung davon sein, daß unsere Altvordern gewußt hätten, die Regenbogenbrücke könnte vom Sonnenstrahl nur auf einer Regenwand gebildet werden?

In Landgrasroda singt man zum Schluß: „Tochter, fische, fische sein!“ Fischen hier: schlagen oder pfeilschnell bewegen?

*) Einige davon hat der Verfasser vereinigt der Bäckerei des Heimatvereins „Aratora“ überwiesen.

Im Folgenden verknüpfe ich ein paar interessante Varianten unseres Liedspiels von der polischen Brücke stellenweise.

Zerbrich mir doch die Brücke nicht!
Sie ist entzwei, sie ist entzwei.
Wer hat sie denn zerbrochen?
Der Goldschmied, der Goldschmied
Mit seinen drei Töchterlein. (Die Nornen?)
Wir woll'n (Ihr könnt) sie lassen machen.
Wir wolln sie wieder flicken.
Mit was denn, mit was denn?
Mit was? Mit Gras. (Von Glas, von Glas.)
Mit Steinelein, mit Beinelein.
Mit lauter Gold und Silber.
Mit Silber oder Edelstein.
Mit Steinen, mit reinen Edelsteinen.
Die goldne Brücke ist aufgericht';
Wenn sie nur nicht wieder zusammenbricht!

Aus vielen Funden wissen wir, welche Freude der Urmenich an bunten Steinen hatte. Lag es da für ihn nicht nahe, zu glauben, daß die rätselhafte bunte Himmelsbrücke aus ebensolchen bunten Steinen zusammengesetzt sei?

In manchen Gegenden heißt es:

Ihr könnt sie (die Brücke) machen lassen.
Wo sind die Steine dazu?
Hinten dran.

Gewissermaßen tragen also die Kinder in langer Reihe die Steine herbei, oder sind selber die Steine. „Der Schlußstein sucht mit durchzuhuschen.“ An manchen Orten wird durch den Schlußstein die Brücke geschlossen, dann aber „zieht sich die Brücke, bis sie zerbricht.“ Hielt man die so leicht zerbrechende Himmelsbrücke für eine unsichere, nie fertige Brücke?

Wenn beim Zerreißen der Brücke oft „einzelne Steine (Kinder) „noch lange zusammenhalten“, — sollte das etwa darstellen, daß bisweilen von der Himmelsbrücke nur noch ein Stückchen längere Zeit übrig blieb?

Das in einigen Orten ins Liedspiel eingeschaltete „Bimbaum bimbaum, bum“ ist doch zweifellos eine Klangmalerei für das Läuten der Kirchenglocken. Zum Schluß noch einige Varianten der Engel- und Teufelbehandlung.